

Frischluf von unten

Vorteile des Bodengitters im Jahresverlauf

Mit Beginn des „Varroazeitalters“ wurden in Deutschland Beutenböden mit horizontalen Gittern gebräuchlich. Anfangs als „primitiv“ ausgesägte Aussparungen im Bodenbrett, dann über ausgetüftelte, recht aufwendige Einschubtechniken, bis hin zu wieder einfachen, aber funktionalen Böden lief die Entwicklung. Vorrangiger Grund: Mit den Bodengittern kann man den Milbenabfall bestimmen. Allerdings stellte sich schon früh heraus: Bodengitter bieten noch weitere Vor- aber kaum Nachteile.

Auf silbernem Tablett

Ist ein Schieber unterm Bodengitter eingesetzt, kann alles, was vom Volk herunterfällt und durchs Gitter passt, erfasst werden: Milben, Brutzeldeckel, Pollen, Zuckerkristalle, aber auch Bienteile und anderes – der Schieber ist gleichsam ein Spiegel, mit dem man ins Beuteninnere blickt. So lassen sich bspw. schon im zeitigen Frühjahr der Wintersitz, die Volksstärke, der Futtermvorrat u. a. abschätzen.

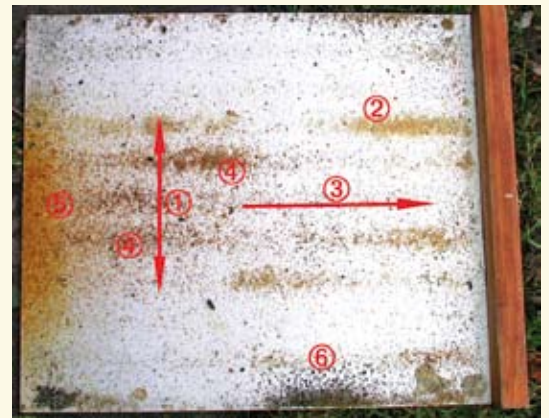
Ex und hopp

Ist der Schieber herausgezogen – sprich der Boden „offen“ –, ist alles gleich entsorgt, was als Abfall des Bienenvolkes durchs Gitter fällt. So werden weniger Ameisen angelockt, und Wachsmotten finden keinen Unterschlupf. Aus dem Bienensitz heruntergefallene tote Bienen verschimmeln nicht und können von den Bienen leichter hergeschafft werden.

Tierisch gute Luft

Der Hauptvorteil des Bodengitters ist die gute Belüftung des Beuteninneren. Ob dabei der Boden flach (1 – 2 cm) oder hoch ausgeführt wird (bis Flachzargenhöhe, ca. 16 cm), ist egal. Rechtzeitig geöffnet, wird so der Schwarmtrieb gebremst und den Völkern eine bessere Honigtrocknung ermöglicht. Auch das Verstellen von Völkern (Wandern) ist damit schnell und ohne große Vorbereitungen möglich: Sind die Bienen drin, einfach Flugloch zu und Schieber heraus, schon kann verschnürt und aufgeladen werden. Die Völker sitzen über der waagrecht unten liegenden und dadurch dunkel erscheinenden Lüftungsöffnung beim Wandern sehr ruhig. Um die Gefahr des Verbrauens zu verringern, bevorzugen Wanderimker eher höhere Böden als „Trommelraum“, weil die Bienen beim Transport dort Platz zum Aufketten haben. Besteht nämlich Luftman-

gel, heizen sich Bienenvölker so sehr auf, dass das Wachs schmilzt und sie zu Grunde gehen. Selbst wenn man nach der Wanderung vergisst, ein Volk zu öffnen oder eines durch Frevel verschlossen wurde, besteht eine gute Chance, dass es einige Tage überlebt. Bei entsprechender Vorbereitung und Umsicht können Völker auf Bodengittern auch relativ gefahrlos zwei bis mehrere Tage verschlossen werden. So lässt sich verhindern, dass die Bienen z. B. Trachtpflanzen befliegen, die mit Pflanzenschutzmitteln behandelt werden, beispielsweise Raps.



„Gemüll-Deutung“ im zeitigen Frühjahr: ① Bienensitz vorne: nur 4 – 5 belagerte Wabengassen; ② Zuckerkristalle: Futter teilweise kristallisiert; ③, ④ Zuckerkristalle, Zelldeckel: Volk holt sich hinten Futter; ⑤ Brutzeldeckel: Brutphase mindestens drei Wochen; ⑥ vorne viele Pollenkrümel: Polleneintrag gut; ⑦ dunkle Abschrotungen: gammelige Waben im Randbereich.

Kalt und gesund

Ein weiterer Vorteil des luftdurchlässigen Bodengitters ist auch, dass es im Frühjahr im Normalfall keine verschimmelten Randwaben gibt. Die „kalte“ Überwinterung führt zudem zu einem früheren Brutstopp und einem späteren Brutbeginn. Winterbienen arbeiten sich weniger an zu frühem Bruteinschlag (Januar, Februar) ab, und es entsteht weniger Totenfall (Horn, ADIZ 11/1987). Voraussetzung ist: Freiaufstellung des Bienenkastens, luftige, bodennahe Aufstellung (kein geschlossenes Podest), zugfreie, ausreichende Isolierung oberhalb des Bienensitzes. Ein Nachteil soll nicht verschwiegen werden: Der Winterfuttermvorrat ist bei offenem Boden um ca. 10 – 15 % erhöht (Horn, 1987), auch weil die Völker stärker auswintern und im Frühjahr mehr Brut versorgen. Die Vorteile überwiegen jedoch bei weitem: Ein trockener Wintersitz, gebremste Brutaktivität in den Übergangszeiten und die dadurch insgesamt gesündere Überwinterung.

Nicht nur für Einsteiger



Auf oder zu?

Einsatz von Schieber und Bodengitter



1

Das Gitter sollte bei Holzböden möglichst aus Metall sein. So lässt es sich zur Desinfektion abflammen. Bei Verwendung von Ameisensäure zur Varroabehandlung wählt man vorzugsweise Edelstahl. Wobei bei einem Abstand zum Schieber ab 2 – 3 cm auch feuerverzinkte Wandergitter eingesetzt werden können, ohne dass diese durch Ameisensäure merklich angegriffen werden.

Idealerweise sollte das Bodengitter die gesamte Fläche einnehmen 1 und keine Vertiefung aufweisen, da die Bienen sonst nicht allen Abfall entfernen und Schmutzcken entstehen, wo sich u. a. Wachsmotten einnisten. Arbeitet man beim Beutentransport mit einer Sackkarre, sollten jedoch ein bis zwei Querhölzer den Boden stabilisieren 2. Sofern man in Böden nachträglich ein Gitter einbaut, sägt man eine kleinere Öffnung heraus und tackert das Gitter von innen fest. Die Auflage für einen Schieber schafft man, indem man je zwei flache Leisten in Form eines „L“ darunter schraubt.

Der Bodenschieber muss leichtgängig (ausreichend großer Falz oder Nut!), griffig, stabil, wasser- und säurefest, dicht schließend sein und eine helle oder weiße Oberfläche haben 3. Kunststoffplatten, die bspw. für Werbeschilde verwendet werden, sind dafür gut geeignet. Ein aufgezeichnetes Raster erleichtert die Abschätzung des Milbenabfalls.

Ein kleines, aber wichtiges Detail muss gut überlegt sein: Sollen die Falzleisten, die als Schieberauflage unterhalb des Flugloches sind, vorne verblendet sein 4 oder sollen diese frei bleiben 5? Ohne Verblendung vorne verfliegen sich die Bienen leicht, da sie den Schlitz als Flugloch ansehen. Andererseits erleichtert dies die Belüftung bei Wanderungen. Dann sollte man bei der Aufstellung ein separates Anflugbrett vorsehen 6. Es verhindert vor allem bei erhöhter Aufstellung Flugbienenverluste und verschließt sowohl den Spalt unter dem Bodengitter als auch den von Aufstellungspaletten. Oder aber man macht den Einschub quer von der Seite 7 und stellt dann die Völker zu zweit auf einen Bock, was zudem die Bearbeitung erleichtert. In der Regel bleibt das Bodengitter ganzjährig offen! Geschlossen wird es dann aber zur Varroadiagnose. Nur so verhindert man, dass Ameisen darauf einen festen Futterplatz einrichten und die Varroazahlen verfälschen. Auch bei der Behandlung mit Ameisensäure muss der Schieber natürlich geschlossen werden.

Verschließen kann man das Gitter weiterhin zur Unterstützung der Brutstätigkeit ab der Salweidenblüte im März bis längstens zur Honigraumgabe Ende April/Anfang Mai.

Lediglich bei Jungvölkern sollte die Bodenlüftung bis zum Spätsommer geschlossen bleiben, damit bei kleinen, nah am Gitter brütenden Völkern die Brutstätigkeit nicht eingeschränkt wird, und bei Kunstschwärmen, damit beim zeitgleichen Einlogieren und Füttern keine Räuberei aufkommt.

Lesetipps

- Horn, „Beobachtungen zum Überwinterungsverhalten von Bienenvölkern in Magazinen mit offenen und geschlossenen Böden“, ADIZ, 11/1987, S. 341 ff.
- Spürgin, „Der Einfachboden“ ADIZ/db/IF, 9/2009, S. 14 – 15

Fachberater Bruno Binder-Köllhofer, LLH Bieneninstitut Kirchhain
Bruno.Binder-Koellhofer@llh.hessen.de
www.bieneninstitut-kirchhain.de

Fotos: Autor

